

**Zeitschrift:** Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift  
**Herausgeber:** Pestalozzigesellschaft Zürich  
**Band:** 31 (1927-1928)  
**Heft:** 24

**Artikel:** Herbstlicher Fluss  
**Autor:** Balzli, Ernst  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-670052>

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 16.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Am häuslichen Herd.



XXXI. Jahrgang.

Zürich, 15. September 1928.

Heft 24

## Herbstlicher Fluss.

Graue Nebel schaffen düster  
Ueber Strom und Uferbaum,  
Und ein kühles Blattgesäusser  
Rauscht in deinen Todesraum.

Aber wenn der Abend dunkelt,  
Hebt ein Wind die Schatten auf,  
Und ein Sternengewölbe funkelt  
Ueber deinem hangen Lauf.

Ernst Balzli.

## Der Stadtpfeifer.

Von W. H. Riehl.

(Schluß.)

„Ich muß unseren Schützenkönig einmal in seiner hohen Residenz besuchen,“ rief der Fürst, dem Stadtpfeifer herzlich die Hand schüttelnd. „Dass Er im Schießen ein Wundertäter, habe ich ehvorgestern gesehen; nun erzählt mir mein neuer Hoffkapellmeister Neubauer“ — Frau Christine machte gewaltig große Augen bei diesem Wort —, „dass Er und sein Friedrich auch in der Musik wahre Wundermenschen seiet, dass ihr gleichsam als musikalischs Zwillingspaar Duette geigetet, wie man sie in Wien nicht hören könne. Er nannte euch beide die größte Merkwürdigkeit, die gegenwärtig in Weilburg existiere. So bin ich denn alsbald auf Guern Turm gestiegen, damit man mir nicht nachfrage, ich suche das Schönste in der Ferne, während ich es doch in meinem eigenen Schlosse habe.“

Der Stadtpfeifer stand regungslos wie ein Türpfosten während dieser Anrede — er war ja in Hemdärmln! Außer dem Staatsrock, worin der neue Hoffkapellmeister prangte, besaß er nur noch ein ganzes und ein zerrissen Kämisol, beide für die Werkstage bestimmt, und ein

Kämisol konnte er doch nicht eigens zu Ehren des fürstlichen Besuches anziehen!

Christine hatte schon zweimal Neubauer am Ärmel gezupft, ihn bittend und beschwörend, dass er in die Seitenkammer gehen und ihrem Manne den roten Rock ausliefern möge. Vergebens! Er blieb taub!

Der Fürst ließ Friedrich herbeirufen und unterhielt sich eine Weile freundlich mit dem Jungen. „Nun zu den Geigen,“ rief er dann mit erhobener Stimme. „Ich möchte auch eines von den schönen Duetten hören, Stadtpfeifer, und bitte meines Bettlers, des Herrn Schützenkönigs Liebden, mit rechtem empressemment um diese Kunst.“

Der Stadtpfeifer blieb regungslos und schweigend wie vorher und gab nur zuweilen durch tiefe Verbeugungen ein Lebenszeichen von sich. Während der Fürst mit Friedrich sprach, hatte er gegen Neubauer halblaut hinübergerufen: „Gebt mir meinen Rock! Hört! Meinen Rock! Den Rock, oder ich schlage Euch nachher Arm und Beine entzwei!“